



«Wie Jesus uns sieht»

Predigt zu Lukas 19,1-10 am 13. April 2025 (Palmsonntag)

Liebe Gemeinde

WWJD – What Would Jesus Do? Was würde Jesus tun? – Armbänder, Tassen, Schlüsselanhänger und mehr, bedruckt mit diesen Buchstaben, waren vor einigen Jahren, vor allem bei jüngeren Christinnen und Christen, verbreitet.

Ich finde die Frage, was Jesus in einer bestimmten Situation tun würde, nicht falsch. Doch sie überfordert mich oft. Ich möchte nicht aufhören, mit von Jesus und seinem Handeln inspirieren zu lassen. Aber, egal wie sehr ich mich anstrengte, so wie Jesus werde ich nie sein (und das ist auch gut so):

Das ist mir gerade während der Passionszeit wieder bewusst geworden. Wir lesen in der Bibel, wie Jesus, der weiss, dass er sterben wird, dass er verraten, im Stich gelassen und hingerichtet wird, weiterhin mit seinen Jüngerinnen und Jüngern unterwegs ist, lehrt, heilt und sich unterbrechen lässt. Ich könnte das nicht. Ich wäre vermutlich Tag und Nacht nur mit meinem Schicksal beschäftigt und hätte nicht die Nerven für Fragen und Unterbrechungen und Begleiterinnen und Begleiter, die nicht verstehen, worum es geht. Nicht so Jesus: Er nimmt sich unterwegs in Richtung Jerusalem, unterwegs zum Kreuz, Zeit für die Menschen, die ihn brauchen. In Jericho hat er eine besondere Begegnung.

«Und Jesus kam nach Jericho und zog durch die Stadt.

Und da war ein Mann, der Zachäus hiess; der war Oberzöllner und sehr reich.

Und er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei, konnte es aber wegen des Gedränges nicht, denn er war klein von Gestalt. So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn sehen zu können; denn dort sollte er vorbeikommen.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er nach oben und sagte zu ihm: Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren.

Und der kam eilends herunter und nahm ihn voller Freude auf. Und alle, die es sahen, murrten und sagten: Bei einem sündigen Mann ist er eingekehrt, um Rast zu machen.

Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: Hier, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, Herr, und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben.

Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.»¹

Manchmal tut mir Zachäus leid. Oft wird er auf eine Kinderbibel-Figur reduziert, weil Kinder sich mit dem kleinen Zachäus gut identifizieren können und die Probleme, die er hatte, um Jesus sehen zu können, verstehen. Dabei ist seine Geschichte tiefer und es geht um mehr als den Einfallsreichtum eines Menschen mit einer grossen Sehnsucht nach Jesus.

Zachäus war reich. Zachäus war verachtet, zumindest bei einem grossen Teil der Bevölkerung. Als Oberzöllner, der mit der nichtjüdischen Besatzung zusammenarbeitete und sich vermutlich an seinen Landsleuten bereicherte, war er nicht gern gesehen. Einige hielten ihn für einen Verräter. Beschämt blieb er vermutlich oft allein oder unter Seinesgleichen. Die meisten anderen wollten nichts mit ihm zu tun haben. Für sie war er ein hoffnungsloser Fall.

Das hat bestimmt etwas mit Zachäus gemacht. Ich denke, er war sich sehr wohl bewusst, dass er selbst grösstenteils für seine Situation verantwortlich war, weil er die Entscheidung getroffen hat, mit den römischen Besatzungsmacht zusammen zu arbeiten. Ich glaube auch, dass sein Gerechtigkeitsempfinden noch intakt war. Er wusste sehr gut, wie er zumindest einen Teil des Schadens, den er für andere angerichtet hatte, wieder gut machen konnte. Ich vermute aber auch, dass er keinen Ausweg aus seiner Situation sah. Es ist nur schwer vorstellbar, dass er einfach seinen Posten hätte verlassen können. Noch schwerer, dass er das Vertrauen seiner Mitmenschen wieder ganz hätte herstellen können.

Zachäus möchte Jesus sehen und herausfinden, wer er ist. Das eine oder andere hat er bestimmt schon gehört. Vermutlich auch, dass Jesus in anderen Städten keine Berührungängste zu Zöllnern und Sündern gezeigt hat. Er möchte Jesus sehen, so dass er dafür sogar auf einen Baum klettert. Dann sieht er Jesus nicht nur, sondern Jesus sieht ihn. Das war in Zachäus' Plan nicht vorgesehen! Jesus ruft ihn vom Baum herunter, ohne ihm irgendwelche Vorwürfe zu machen oder eine Erklärung einzufordern. Er holt ihn nicht

¹ Lukas 19,1-10.

von seinem hohen Ross herunter, sondern sieht Zachäus einfach so, wie er ist: als ein Mensch, der Jesus kennenlernen möchte.

Auch das macht etwas mit Zachäus. Es verändert ihn. Er bekommt den Mut, ein Stück weit aus seiner Rolle herauszutreten und sein Handeln zu verändern. Es geschieht Veränderung und Zachäus und seinem Haus widerfährt Heil. Wir lesen nicht, dass Zachäus daraufhin seinen Zöllnerposten aufgegeben hätte. Auch nicht, dass er sich mit Jesus auf den Weg nach Jerusalem gemacht hätte. Wir wissen nicht, wie es mit ihm weiterging. Nur soviel: die Begegnung mit Jesus bringt ihm Heil und Rettung.

Jesus hatte auf dem Weg zum Kreuz Zeit, sich von Zachäus unterbrechen zu lassen, bei ihm einzukehren, noch einmal zu zeigen, wie der Messias Rettung bringt, auch ohne in jedem Fall die Umstände und die weltlichen Machtverhältnisse auf den Kopf zu stellen.

Der tschechische Theologe Tamáš Halík schrieb einmal darüber, dass wir auch heute viele Bäume hätten, auf denen Zachäusse sitzen. Menschen, die Interesse an Jesus haben, sich jedoch nicht getrauen zu kommen oder es nicht können. Menschen, die wissen möchten, ob die Botschaft von Jesus trägt und relevant ist. Menschen, die genau hinschauen, ob Jesus seine Nachfolgerinnen und Nachfolger verändert.

Es sind vielleicht Menschen, die in ihrem Leben falsche Entscheidungen getroffen haben. Also manchmal auch wir. Leute, die von anderen verurteilt und in eine Schublade gesteckt werden, aus der sie aus eigener Kraft nicht wieder rauskommen. Also manchmal auch wir. Menschen, die etwas tun, was ein «guter Christ» oder eine «gute Christin» niemals machen würde. Also manchmal auch wir. Menschen, die klein sind oder sich unbedeutend und klein fühlen. Also manchmal auch wir. Männer, Frauen und Kinder, die Jesus sehen möchten und genau wissen wollen, wer er ist. Also manchmal auch wir.

Ich glaube, Jesus begegnet ihnen und uns so, wie er auch Zachäus begegnet ist. Er sieht uns und lässt sich nicht durch unseren Ruf beeinflussen. Er weiss, dass wir uns manchmal für etwas schämen, und nimmt uns trotzdem an. Er hilft uns auch dabei mit dem Gefühl umzugehen, wenn andere auf uns zeigen und uns verurteilen. Wir müssen nicht zuerst alles Schwierige in unserem Leben reparieren oder wieder gut machen, bevor er sich auf uns einlässt. Er weiss, dass wir von ihm etwas erhoffen und erwarten, auch dann, wenn wir das scheinbar perfekte Leben leben.

Vielleicht ist unsere heutige Zeit, in einem «nach-christlichen» Westeuropa gar nicht so anders als die Zeit, in der Jesus lebte. Menschen kennen Jesus nicht automatisch, weil sie seit Kindheit Geschichten von ihm gehört haben. Es gibt auch heute

Menschen, die Jesus gern sehen möchten, ihn kennenlernen möchten, aber das am liebsten zuerst aus sicherer Distanz. Vielleicht getrauen sie sich nicht in die Kirche. Vielleicht sind unsere kirchlichen Anlässe, auch wenn wir uns bemühen, sie offen und niederschwellig zu gestalten, nicht der Ort, wo sie Antworten erwarten. Vielleicht wählen sie, wie Zachäus, ungewöhnliche Wege, um Jesus zu sehen.

Unterstützen wir sie dabei? Oder sind wir eher wie die Kritiker, über die Lukas schreibt: diejenigen, die genau wissen oder zu wissen meinen, mit wem Jesus zu tun haben sollte und mit wem nicht?

Ich möchte in der nächsten Woche, der Karwoche, meinen Blick nicht nur auf das Kreuz richten, sondern immer wieder herumschweifen lassen und Zachäus-Menschen sehen. Ich möchte darauf achten, dass ich sie als Menschen sehe, denen Jesus Heil und Rettung bringen möchte. Ich möchte mich fragen: Was kann ich beitragen, dass diese Menschen sich gesehen fühlen? Was hindert mich allenfalls daran, sie wie Jesus mit Namen anzusprechen, anstatt in ihnen reiche, kleine Oberzöllner zu sehen, mit denen wir lieber nichts zu tun haben möchten?

Amen

Segen

«Segne uns, Gott, und behüte uns an Leib und Seele.
erfülle uns mit deiner Kraft und Liebe
und begleite uns mit deinem Frieden.»

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 13. April 2025